

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 2 (1902)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

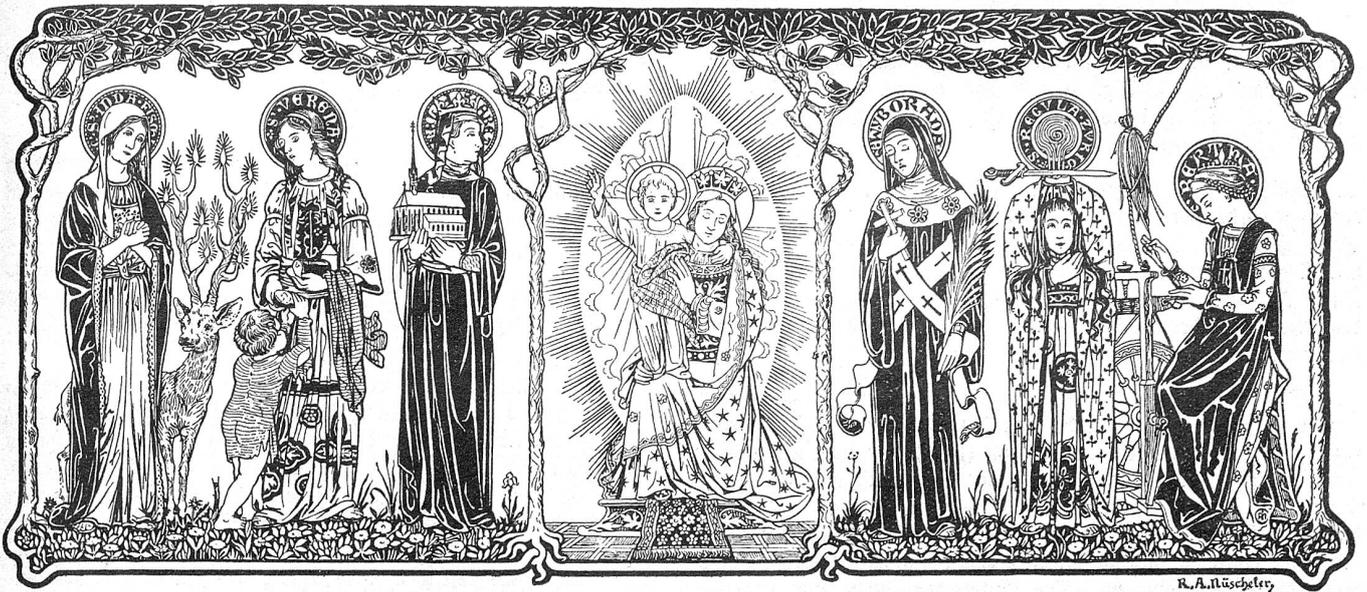
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einpaltige Zeile ober deren Raum.

№ 31.

Solothurn, 2. August 1902.

2. Jahrgang.

Kraft von oben.

Du Schiffer auf dem großen Meer,
 Die Nacht ist schwarz, die See ist schwer,
 Und all das weite Wasser ohne Pfad.
 Dir droht der Sturm, der oben rollt,
 Die wilde Flut, die unten grollt,
 Mit Klipp und Brandung droht dir das Gestade.
 Und kommst du unversehrt ans Land,
 Bedank' dich nicht bei Kopf und Hand,
 Bedanke dich allein bei Gottes Gnade.

F. W. Weber.



Versammlung des Mädchenschutzvereins in Solothurn.

**

Die Frauenzeitung hat bereits über den Verlauf und die Verhandlungen der in den letzten Tagen in Solothurn abgehaltenen Versammlung des solothurnischen Mädchenschutzvereins berichtet. Ergänzend benützen wir noch den uns freundlichst zur Verfügung gestellten Bericht der verehrten Vereinspräsidentin Frau Oberst Hammer. Der Bericht knüpft an die letzte, im Jahre 1900 gehaltene kantonale Generalversammlung. Dieselbe beauftragte das Komitee, Schritte zu thun zur Gründung eines Arbeiterinnenheims in Derendingen. Leider scheiterten die Anstrengungen daran, daß die Fabrikdirektion, die erst ein kleines Haus für das Heim in Aussicht stellte, sich in Hinweis auf den ungünstigen Stand der Industrie nachträglich ablehnend verhielt.

Nach einem kurzen Rückblick auf die schweizerischen Generalversammlungen von 1900 (Solothurn) und 1901 (Luzern) spricht sich die Präsidentin über die Thätigkeit der Sektion Solothurn im verfloffenen Jahre aus. In 14 Sitzungen behandelte das Komitee folgende wichtige Gegenstände: Gründung einer Krippe, der Schutz für Kellnerinnen am kant. Schützenfest, die Traktanden der Generalversammlung in Luzern, Beitritt eines Mitgliedes in die Spezialsektion für sittliche Hebung gefallener Mädchen, Erwerbung eines in Aussicht gestellten Hauses als Asyl gefallener Mädchen, Bedingungen und Gebühren für Stellenvermittlung, Unterstützung der Krippe und des Arbeiterinnenheims in Bettlach, passende Unterbringung einiger, der Erholung und der Aufsicht bedürftiger Mädchen, Erweiterung des Komitees.

Im Laufe des Jahres wurden 180 Briefe geschrieben, 80 Familien haben den Verein für Vermittlung von Dienstmädchen in Anspruch genommen, 33 Mädchen wurden passende Stellen vermittelt. Die Berichterstatteerin fügt diesen Angaben bei: „Wie schon oft erwähnt wurde, ist ja das Plazieren nicht die Hauptaufgabe unseres Vereines, es ist eine notwendige Folge des Schutzes, mit dem wir die Mädchen umgeben wollen, um sie in sittlicher Beziehung in möglichst sichere Verhältnisse zu bringen. Unser Hauptbestreben ist, jungen Mädchen in der Heranbildung zu einem praktischen Berufe behilflich zu sein, und in dieser Beziehung war der Erfolg unserer Bemühungen im verfloffenen Jahre nicht entmutigend, dank der guten Beziehungen zum Marienheim, wo 11 Mädchen durch unsere Vermittlung aufgenommen und später plaziert worden sind.“

Die Gründung der Krippe blieb bei den ersten Verhandlungen stehen, wegen Erkrankung des hochw. Herrn Kanzlers Bohrer, der den Vereinsbestrebungen im allgemeinen warme Sympathie entgegenbrachte und sich speziell mit dieser Frage befaßte. So hat denn der Verein mit dessen Hinscheiden einen schweren Verlust erlitten. Und eine zweite schmerzliche Wunde schlugen die letzten Tage. Es hat Gott gefallen, die Vize-Präsidentin und Schriftführerin des Vereines, Frä. Anna

Detterli, mitten aus ihrem segensreichen Wirken abzuherufen. Die unermüdlige Thätigkeit und das aufopfernde Wirken der edlen Persönlichkeit bleibt in dankbarem Andenken und wird wohl kaum zu ersetzen sein.

Während des kantonalen Schützenfestes hat sich der Verein der angestellten Kellnerinnen angenommen, über dieselben Kontrolle geführt und ihnen durch geeignete Unterbringung und Verpflegung ihren anstrengenden Dienst erleichtert. Er fand in seiner Fürsorge in zuvorkommender Weise Unterstützung durch den Vorstand der Ferienkolonie, den Samariterverein sowie durch den Festwirt.

Der Bericht schließt mit den Worten: „Ich erlaube mir nur noch die doppelte Bedeutung unseres Vereines in Erinnerung zu bringen. Er ist erstens ein Zweig des internationalen Vereines und unsere kantonale Sektion ist ein Glied der Kette, die alle kultivierten Länder der Erde mehr und mehr umfaßt. Zweitens stellt unser Verein an jedes einzelne Mitglied die Aufgabe, sich in thätiger Weise für die Zwecke unseres Vereines zu interessieren. Die Mitglieder sollen das Komitee auf die schutzbedürftige Jugend aufmerksam machen, und diejenigen Mädchen, die sich in die Fremde wagen wollen, unserer Vermittlung übergeben.“

Unsere schwierigste Aufgabe, wird es immer bleiben, für jene Mädchen richtig zu sorgen, welche selbst keine moralische Garantie bieten, und doch kommen wir so oft in den Fall, gerade für solche Mädchen eine strenge und doch aufopfernde Meistersfrau suchen zu müssen. Besonders in dieser Angelegen-

heit wenden wir uns wieder an die hochw. Geistlichkeit mit der Bitte um richtige Begleitung.“

* * *

Abgesehen davon, daß von Seite des Mädchenschutzvereines und speziell auch von der Sektion Solothurn Schritte gethan werden zu näheren Beziehungen zwischen Mädchenschutzverein und Frauenzeitung, haben wir diesen interessanten Bericht schon darum mit Vergnügen Raum geboten, weil sie einer Thätigkeit gelten, die für die Schweizerinnen aller Gauen von hohem Interesse ist, sei dieses ein privates oder ein edlem, gemeinnützigem Sinn entspringendes.

Wir stellen uns zu den Bestrebungen des Mädchenschutzvereines entweder als Mütter, denen es zu hoher Beruhigung gereicht, daß der weitreichende Arm des Vereines auch im fernen Land, dort wo das Kind der Mutterfürsorge entrückt ist, diesem Schutz und liebende Fürsorge angeheben läßt. Oder aber wir verdanken der Vereinsthätigkeit ein braves Dienstmädchen, erzogen vielleicht in einer durch dieselbe ins Leben gerufenen wohlthätigen Anstalt; das Mädchen wird unserem Hause zum Segen und sein Einfluß ist speziell für die Kindereziehung von großer Bedeutung. Oder es arbeitet vielleicht eine brave Meistersfrau im Sinne des Vereines und führt das begonnene Rettungswerk oder die praktische und sittliche Ausbildung eines unreifen Wesens zu Ende. Und endlich verbindet ja die christliche Liebe alle edel denkenden Frauen mit einem Verein, dessen Tendenz es ist, der weibl. Jugend Schutz und Rettung angeheben zu lassen. In diesem Sinne wird die „Frauenzeitung“ jederzeit für die Interessen des Mädchenschutzvereines eintreten.



Waldeseinsamkeit.



Im dunkeln Tannenwalde
Schritt ich für mich allein
Und wiegt in ernstes Sinnen
Und stilles Träumen ein.

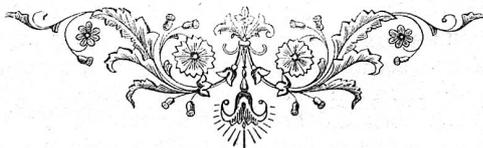
Das Moos zu meinen Füßen,
Die Pflänzchen klein und schwach,
Sie mahnten mich an Menschen,
Gedankenlos und flach.

Die an der Erde kleben
Mit ihrem ganzen Sein,
Und nie den Blick nach Oben
Zum Gnadensonnenschein.

Die schlanken Tannen aber,
Die hoch zum Himmel geh'n,
Sie schienen mir wie Geister
Die ob dem Meische steh'n.

Erhaben über'm Staube,
Empor zu Gott den Blick,
Genießen sie den Frieden
Und hohes, reines Glück.

Myrrha.



Ferienleben.

(Schluß)

Könnten die Mütter der andern Mädchen Inspektion machen unter all dem eiteln Kram, den diese über ihren Betten aufrüsten, zweifelhafte Postkartengrüße u. s. w., sie fänden jedenfalls manches zum Verbrennen. Ach wenn die Mütter doch ihre Mädchen nicht zu unreif und nicht ohne den Schutzengel in die Welt hinaus schicken würden; nicht ohne sich zu erkundigen, ob Gefahren drohen, gleichviel, wenn nur großer Lohn zugesichert ist.

Heut schreibt mir meine Schwester; sie lacht mich aus um meiner Gewissensbisse willen. „Sei doch ganz ruhig,“ schreibt sie, „wir gönnen Dir die Ruhe so herzlich und denken ganz neidlos an Dich, nicht wie der Fuchs, dem die Trauben zu sauer sind. Denn, daß Du es nur weißt, ich habe mir auch eine Art Ferien zurechtgelegt, die ich ganz regelmäßig durchführe. Ich stehe zwar stets früh auf; wie schade wärs, den schönen Morgen zu verträumen. So sind aber auch die Hausgeschäfte rechtzeitig besorgt. Um 9 Uhr kann ich ganz ungestört mein Bad nehmen. Nachdem ich meine Milch getrunken, lege ich mich eine halbe Stunde ruhig nieder. Nach dem Abendessen wandere ich mit den Kindern gewöhnlich in den Wald. — Ehe mein Mann heimkommt sind wir gewöhnlich wieder auf dem Posten und dann schmeckt uns die Hafersuppe prächtig. Um 9 Uhr ist Polizeistunde; nach einer kalten Waschung schlafte ich köstlich. Mein Mann ist sehr einverstanden mit diesem Tagesplan. Ich glaube er findet mich ruhiger in der Behandlung der Kinder. Das habe ich mir auch vorgenommen, es gehört mit zur Kur. Mit der Arbeit übertreibe ich's auch nicht, mein Ferienplan schreibt nur das Laufende vor. Wer weiß, am Ende laufe ich Dir den Rang ab im Kurerfolg. Verschwinde also Dein Mitleid nicht.“

„Ihre Schwester hat Recht“, meinte der Professor, als ich davon erzählte, „einfache, regelmäßige Lebensweise ist die Kunst, sich die Gesundheit zu erhalten und Beharrlichkeit ist das mächtigste aller Heilmittel. Schreiben Sie dies Rezept einmal in eine Frauenzeitung, vielleicht findet es Nachahmung. Aber die Durchführung erheischt Energie und ein vernünftiges Wesen. Und daß es ihre Schwester fertig bringt, spricht sehr für sie. —

25. Juli.

Und noch einmal eine Unterbrechung. Nun sind unsere Tage gezählt; doch ich freue mich heimzukehren; mit der wiedereroberten Kraft kehrt auch die Lust zur Thätigkeit.

Gestern hatten wir einen jener „kritischen“ Tage, an denen sich das Unheil wie zu verbünden scheint und die auch im Kurleben nicht ausgeschlossen sind.

Elisbeth hatte verweinte Augen, als sie uns am Morgen die Milch auf's Zimmer brachte. Sie war sehr ernst und ich konnte von ihr nur erfahren, die Saalkellnerin sei plötzlich entlassen worden und heute früh in aller Stille abgereist. „Sie hat etwas sehr Schlimmes gethan“, brachte Elisbeth unter Thränen hervor. Ich drängte nicht weiter in sie, aber ich ahnte. Unglückliches Kind, beklagenswerte Mutter!

Zur Mittagszeit fuhr ein Wagen vor; behutsam trug man den blassen Deutschen hinaus, der einige schlimme Tage und Nächte durchgekämpft und nicht mehr ausgehen konnte. Seine gute Frau war selber fast so blaß wie der Leidende, aber wie gehalten von der wunderbaren Macht der Liebe. Ob der arme Mann wohl die Heimat noch sieht? S'war wie eine Grabesfahrt. Wir waren alle tief erschüttert und selbst die Lautesten wurden still ob dem ernstern Bild.

Es war ein ganzer Kontrast, dem man sich nicht sofort anpassen konnte, als gegen Abend die Ferienkolonisten mit ihren freundlichen Hütern und Hüterinnen singend vorbeiwanderten, thalwärts ziehend. Lauter lachende, sonnenverbrannte Gesichtchen schauten wie triumphierend zu uns hinüber. Wie manche fragliche Existenz ward gesichert und wohl auch manches, unter häus-

lichem Drucke verdüsterte Wesen ist für Licht und Sonnenschein erschlossen. Unsere Frau N. ist mit ihren Kindern schon vor zwei Tagen heimgereist, mit herzlichem Dank gegen alle, die sich um sie angenommen, zumal gegen Elisabeth, die mit ihrer liebevollen Pflege ein großes Verdienst daran hat, daß die Kur der Leidenden so außerordentlich gut bekommen.

Uebermorgen reisen auch wir. Meine gute Freundin hat eine junge Lehrerin, die sehr angegriffen ist und deren Kasse keine Kur erlaubt, zu sich in ihr schönes Landhaus eingeladen. Sie will für deren Ankunft zurück sein, um ihr das Gefühl eines herzlichen Willkommens nicht zu vergällen. „Wie sollte ich mein Haus nicht ebenso gerne solchen Gästen offen halten, als jenen, die sich mit ihrem Geld überall die Thüren zu öffnen vermögen,“ meinte sie. Wie edel gedacht und gehandelt! Noch manch ein Haus böte Raum genug, ein Gleiches zu thun, aber nicht überall wohnt diese Herzensgüte.

Und nun genug des beschaulichen Lebens, das so viel Muße bot, nach andern Menschen auszufehen. Nun gilt es wieder vor der eigenen Thüre zu stehen. Die Gebrechen anderer bringen uns die eigenen, für die wir so gerne ein Auge zudrücken, lebendiger zum Bewußtsein; und wo uns Eitles entgegentritt, regt es uns mächtig an. Das bringt der Blick ins volle Menschenleben uns ein. Ich werde später schreiben, ob sich meine Nachkur auch in dieser Weise bewährt hat. Inzwischen herzlichen Gruß!

Deine treue A . . . —



Vom Lesen.

„Guten Abend Anna“, sagte freundlich die eintretende Marie, „hier bringe ich dir die beiden Bändchen vom „Töpfer-Berein“ mit bestem Dank zurück. Sie haben mir viel Vergnügen gemacht.“

„So, so, das freut mich“, erwiderte Anna, „wem sollten aber auch die hübschen Bücher nicht Freude bereiten? Doch sage mir, was hat Dir denn davon so wohl gefallen?“

„Ei, daß das wackere Breneli Keyser nun endlich doch die Braut des hübschen Lieutenant Muos geworden ist. Wie oft hab' ich mit den Beiden geweint, bis ich endlich mit ihnen mich freuen konnte.“

„Hast du dich nicht auch an manch' andern lieben Personen gefreut?“, forschte Anna. „Sind das nicht ausgezeichnete Charakter schilderungen, die Mitteilungen über die fromme Mutter mit ihrer immer treuen, starken Liebe, über den braven Keding und die heldenmütige Martha, die edle Königin Antoinette, den gestrengen Großrichter und den fidele Brunnerli? (den, nebenbei gesagt, meine Mutter noch persönlich kannte.) Und noch manch' liebes Bild ist dir gewiß noch in Erinnerung geblieben?“

„Ach, Anna, wo denkst du hin? Ich habe mich freilich beim Lesen noch über dies und jenes gefreut oder auch betrübt; aber du wirst doch nicht meinen, daß ich mich gar so sehr in dies alles vertiefte. Mich wunderte es nur, zu erfahren, ob Breneli seinen Damian wirklich bekommen oder nicht.“

Lächelnd erhob Anna den Zeigefinger und sprach zu Marie: „Ei, ei, da wissen wir ja gleich, was dich am meisten interessiert. Möge es dir beschieden sein, dein Herz so treu und rein zu bewahren, wie die beiden Verlobten, Breneli in seiner stillen Einsamkeit, der tapfere Damian in dem leichtlebigen Paris! Uebrigens mußt du nun auch „Um das Leben einer Königin“ lesen; dann wirst Du sehen, ob's aus der Verlobung der Beiden nun auch wirklich eine Hochzeit gegeben.“

„Anna, wie leid thäte es mir um das gute Breneli, wenn seine treue Liebe nicht wirklich das Ziel erreicht! Gib mir doch ja die Fortsetzung!“

„Marie, die sollst du gleich haben; doch, um auf das Gelesene zurückzukommen: was für ein Bild hast du nun von der

französischen Revolution, speziell von ihrer Veranlassung erhalten?"

„Ach, Anna, da muß ich dir schon gestehen, daß ich auf diesem Gebiete wenig verraten kann. Gar manche Seite des Buches habe ich ungelesen liegen lassen. Denke dir doch, in den Ferienstunden zweier Wochen, habe ich die zwei Bändchen „durchgeflogen“.“

„Schade, schade“, antwortete Anna und — schwieg.

„Schade, schade“, möchten auch wir sagen, wenn wir betrachten, wie die Leute manchmal lesen. Dieses hastige Durchlesen ganzer Bücher ist eigentlich nichts, als eine etwas bessere Art Zeitverschwendung. Das Herz bleibt leer, nur die Phantasie wird etwas aufgeregt. So nützt auch die beste Lektüre nur wenig oder nichts. Es heißt, man sollte mit der Feder in der Hand lesen. Ich möchte nun nicht gerade verlangen, daß sie sich einzelne Stellen herauschreiben, aber doch sollten besonders bildende, besonders schöne Stellen wiederholt gelesen werden. Und erst dann, wenn man ein schönes Buch zum zweiten, dritten Mal durchliest, hat man wohl am meisten Genuß und Nutzen. Ist es doch mit dem Lesen, wie mit dem Essen. Nicht das was man isst, sondern das was man verdaut, kräftigt; darum lese man langsam, bedächtig und besonnen.

Gerade Spillmann's Werke sind, um nur ein Beispiel zu nennen, geeignet, uns sittlich-religiöse Zustände gewisser Zeitalter in angenehmer Form zu kennzeichnen; daneben sind sie voll vorzüglicher Charakter schilderungen, spannend und anziehend, sodaß ich jedem zurufen möchte: (nicht nimm und verschlinge, sondern) „Nimm und lies!“

Theophila.

Eine Schweizerstadt.

(Von M. v. B.)

(Schluß).

Mit geschichtlichen Nachrichten habe ich dich, liebe Leserin, in Solothurn eingeführt, — ein geschichtlicher Ort sei auch das letzte, das Du in unserer Stadt besuchst. Durch das alte Basel- oder Eichthor, dessen steinerner St. Urs in der Volksfage berühmt ist, führe ich dich in das Zeughaus. „Die Sammlung alter Rüstungen und Waffen, welche im zweiten Stockwerke aufbewahrt wird, ist die bedeutendste in der Schweiz und wird nur von wenigen in Europa übertroffen“, — so kennst Du im St. Ursenkalender des Jahres 1902 und in einem solothurnischen Wanderbild 1885 lesen. Wenn wir auch nicht mit militärischem Interesse und dem Enthusiasmus der Rekruten die Entwicklung der Kriegswaffen verfolgen können, so betrachten wir doch, auf das überzeugende Wort des guten, alten Führers „alles echt“, mit stiller Ehrfurcht die Spieße, Hellebarden und Morgensterne, womit unsere Väter vor 400

und mehr Jahren ihre Freiheit erkämpften, und die wohl oft und oft vom Blute des Feindes gerötet waren. Wie stark mußten unsere Vorfahren sein, um sich gewandt in den schweren Harnischen und Brünnen bewegen zu können, die Du in so reicher Anzahl hier siehst, und welchen Kampf kostete es wohl die tapfern Solothurner, bis sie die reichbemalten Banner und Fahnen, worunter neun Burgunderfahnen, erobert hatten! Den Ehrenplatz im Zeughause nehmen ein die figürliche Darstellung der Tagelzung zu Stanz, bei deren Anblick Du Dich ins Land des sel. Bruder Klaus versetzt fühlst, dem wir Solothurner so viel zu verdanken haben; dann das reiche Burgunderzelt, das Banner, das Herzog Leopold anno 1318 als Anerkennung des solothurnischen Edelmutes dem hl. Ursus weihte, dann die Rüstungen berühmter Solothurner und endlich der beliebte und gefürchtete „Züggusjoggeli“, die schwarze Rüstung des kleinen Hofnarren Karls des Kühnen.

Wie deutlich und beredt spricht diese ganze Waffensammlung von Solothurns ruhmreicher Vergangenheit, von dem Heldentume unserer Ahnen! Mit warmer Pietät hegen und pflegen wir Solothurner das Andenken an die Geschichte unserer Stadt,

und vielleicht nimmst auch Du, liebe Leserin, ein freundliches Bild vom alten Aarestädtchen mit nach Hause, von diesem Städtchen, das sich den Ruhm nicht nehmen läßt, einer der kunstsinigsten und auch gemüthlichsten Orte der Schweiz zu sein!

Frau Gräfin.

(Charakterstudie von M. v. B.)

„Gnädige Frau, Sie haben in dieser Hinsicht nichts zu fürchten“, fiel ich der verlegenen Dame ins Wort, „im Gegenteil, die Luftveränderung wirkte sehr günstig auf Fräulein Germaines

Gesundheit.“ „O, ja ja, — ich dachte nur — wissen Sie — ja, es ist wahr, Germaine hat einen festen Charakter“, — und mit wiedergefundener Sicherheit verließ mich Madame de Larolle. Arme Mutter, diesmal war es mir leicht gewesen ihre Gedanken zu erraten und in ihrem Herzen zu lesen, wie wenig sie mit dem thatlosen Leben ihrer Tochter einverstanden war, wie machtlos sie aber dennoch den Gewohnheiten der jungen Frau gegenüberstand. —

Es war auf dem Spaziergange. Das Gespräch drehte sich wie schon oft auch diesmal um Frau Gräfin. Germaine erzählte mir allerlei aus den Tagen ihres kurzen Besuches in Chateau d'Auseville.

„Ich habe mich ganz gut unterhalten, aber ich war doch froh, wieder heimzukehren; auf die Dauer wäre mir die Zeit bei Adrienne doch zu lange geworden. Morgens war ich immer mir selbst überlassen; ich lernte und stickte oder wurde später zu Adrienne gerufen, wenn sie sich noch mit ihrer Toilette beschäftigte. Nachmittags fuhrn wir spazieren; denken Sie, Adrienne geht nie mehr zu Fuß, nicht einmal in ihrem Garten; sie fährt im Wagen mit ihren beiden reizenden Pferdchen und ihrem kleinen Groom; darum ist sie immer so müde, sagt Papa.“



Solothurn, Kreuzenkapelle, nach einer Handzeichnung.

„O wie schön, immer im Wagen zu fahren“, meinte Lucie.
 „Aber es ist doch noch schöner, mit Bill herumzuspringen und lange Spaziergänge zu unternehmen, ohne müde zu werden, und hin und wieder zu den alten Ruinen hinaufzuklettern — denn selbst die zierlichsten Pferdchen könnten uns diese Freude per Wagen nicht ermöglichen — was sagt meine Fräulein Lucie dazu?“

„Gewiß“, stimmte meine Kleine bei, „ich will lieber herum-springen, ohne müde zu werden!“ Und lustig hüpfte sie davon. Unterdessen fährt Germaine weiter.

Wir machten auch Besuche bei den vornehmen Bürger-leuten der benachbarten Städtchen, oder empfingen die Damen bei uns; denn Kolf muß mit allen Beamten auf gutem Fuße stehen, wenn er Deputierter werden will. Diese Besuche waren manchmal so drollig, diese Beamtenfrauen in ihren auffallenden

Gräfin einst eigenhändig ein kleines Paket aus dem Magazin in den Wagen getragen hatte und daß sie die holden, kleinen bürgerlichen Sprößlinge oft mit einem Lächeln oder mit Süßig-keiten beglückte. Damals, als die gute Dame mit diesen Zügen den Edelsinn und die Liebenswürdigkeit der Frau Gräfin zu beweisen suchte, zweifelte ich wirklich — ich muß es gestehen — selbst ziemlich stark an der Intelligenz der französischen Bürger; nur schien es mir sonderbar, daß sich damals weder Monsieur noch Madame de Carolle über die Beschränktheit der Bürger-sleute beklagten.

Unterdessen hatte Fräulein Germaine ihren Bericht beendet, sagte aber nach einem kurzen Stillschweigen wieder.

„Fräulein, ich habe mich schon oft gefragt, warum Adrienne an Werktagen nie mehr zur Kirche geht. Ich erinnere mich noch so deutlich, wie sie vor ihrer Hochzeit unserer früheren



Der Sennerin Geheimnis.

Toiletten und ihren kleinlichen Gesprächen — Adrienne kann die Bourgeoise gar nicht ausstehen!“

„Halt, Fräulein Germaine, sie beleidigen mich! Ich bin stolz, auch zu der verachteten „Bourgeoise“ zu gehören!“

O daß ist etwas ganz anderes! Mama sagt auch, die Bourgeoise in Frankreich und in der Schweiz sei gar nicht zu vergleichen!“

Ich hatte schon oft innerlich ergrimmt zuhören müssen, in welcher verächtlichen Tone z. B. am Tisch von den bürgerlichen Kreisen gesprochen wurde. Uebrigens hätte Frau Gräfin am wenigsten Ursache gehabt, über die Bourgeoise zu spotten, da sie gerade von ihrer bürgerlichen Umgebung hoch verehrt wurde. Ich war einmal Zeuge, wie eine Dame aus jenen Kreisen bei Madame und Monsieur de Carolle das liebenswürdige Wesen ihrer Tochter nicht genug rühmen konnte, und das Lob erreichte den Gipfelpunkt bei der Erzählung der Anekdote, daß Frau

Erzieherin heilig versprach, jeden Tag die hl. Messe zu besuchen — aber sie geht nie!“

„Frau Gräfin darf nicht so früh aufstehen“, suchte ich zu entschuldigen.

„Ach was! In Versailles werden um zehn und elf Uhr noch heilige Messen gelesen und von Château d'Aufeuille aus ist sie mit ihrer Equipage in einer Viertelstunde bei der nächsten Kirche — unsere Mama ist doch jeden Morgen schon um sieben Uhr in der Kapelle!“

„Frau Gräfin ist kränklich“, wandte ich ein.

„O nein, das bildet sie sich nur ein; es ist eine Mode-krankheit vieler jungen Frauen! Adrienne ist nur zu bequem, sie will nicht denken und sich nicht anstrengen.“

Diese herbe Kritik aus Schwesterlichem Munde that mir weh. „Fräulein Germaine“, sagte ich erst, „wenn Sie fort-fahren, so über Frau Gräfin zu urteilen, werden Sie in wenigen Jahren eine zweite Adrienne geworden sein.“

Germaine wurde nachdenklich. „Mein, Fräulein, ich hoffe nicht! Adrienne war immer phlegmatisch; ich besitze ein anderes Temperament, dann will ich befolgen, was Sie mir vor einigen Tagen rieten. Statt zu beten, daß ich eine schlanke Taille und schöne Haare bekomme, will ich den lieben Gott bitten, mir Thakraft und Stärke für das spätere Leben zu verleihen.“

„Aber Lucie hatte aufmerksam zugehört und sagte plötzlich: „Es ist doch sehr angenehm, einmal nicht mehr lernen und arbeiten zu müssen und „Frau Gräfin“ zu heißen wie Adrienne, und ich freue mich sehr, einmal auch so glücklich zu sein!“

„Ich blickte sehr erstaunt auf die kleine Prophetin.“

„Es steht noch nirgends geschrieben, daß Lucie einst eine Gräfin werden soll!“

„Aber Fräulein, es können doch nicht alle Leute ins Kloster gehen!“

Meine Bewunderung wuchs und ich entgegnete dem kleinen Naseweis ziemlich streng:

„Nun, von einer Frau Gräfin bis zu einer Klosterfrau gibt es noch hundert andere Wege!“

„Aber nicht in Frankreich, nicht in unsern Kreisen,“ fiel Fräulein Germaine hastig ein. (Fortsetzung folgt.)

Die Heldin der Saison.

Novelle von Albert Holm.

(Fortsetzung).

Clementine stellte vor: „Herr von Sereley — Fräulein von Sereley — Herr Willibald.“ Dann blickte sie im Kreise umher, ob sie auch jeden Namen genannt habe. Sie wußte recht gut, daß Einer fehlte. Es war ihr nicht entgangen, daß Graf Tiemalowski die von ihr angedeutete Richtung nach dem Rondel im Walde eingeschlagen hatte, ehe der Pfarrer die entgegengesetzte Weisung gab. Aber sie sah auch, mit welchem gesteigerten Ausdruck von Bewunderung und Liebe zwei andere Augen auf ihr ruhten: Augen, die weit schöner, gemüth- und geistvoller waren, als die wasserblauen des Grafen.

Darum schien sie diesen nicht zu vermissen, sondern nahm, während die Tante ihre altmodischen Kritze zu Ende brachte und ihre Gäste willkommen hieß, einen Moment wahr, um dem Künstler zuzulüftern: „O, bitte, bitte! Helfen Sie mir verschmerzen, was ich nicht ändern kann! Lassen Sie keinen Spott aufkommen über die Rolle der Donna Kanudo di Colibrados, die meine arme, gute Tante spielt!“

„Ich möchte ihr weit eher dafür die Hände küssen, als spotten oder Spott zulassen. Hat sie mir doch Gelegenheit verschafft, einen tiefen Blick in Ihr warmes Herz zu thun!“

So weit war Willibald noch nicht gegangen. Clementine schaute bewegt zu dem hohen Manne auf. Ob sie dabei nur an die hohe Gestalt dachte, oder ob sie den hohen Sinn herausfühlte?

„Jetzt bitt' ich aber, mir auf den Balkon zu folgen, wo wir Kaffee trinken werden,“ sagte mit gehobener Stimme Tante Veronika. „Herr von Sereley, ich bitte um Ihren Arm!“

„Sapperment, die Alte gibt sich so an Ansehn wie a Königin in ihrem Bauernhäusel!“ brummte der alte Edelmann in den Bart.

Tante aber schob ihn sanft vor und flüsterte ihm zu: „Arm sein ist keine Schande, Papa!“

Als die Gesellschaft schon auf dem Balkon Platz genommen hatte, kam auch der Graf. Er erschien im Moment, wo Tante Veronika, wie sie es mit Steffen eindringlich verabredet, vom Balkon hinunterrief: „Jetzt, Stephan, können's uns den Kaffee bringen!“ Aber — wo war der, den sie so fein anredete?

Graf Tiemalowski, die Situation mit einem Blicke erfassend, schwenkte den Hut hinauf und rief: „Meine Gnädigste, Sie sehen hier einen Verbrecher vor sich, der Ihren Diener seiner Pflicht untreu gemacht hat! Als ich an der Rückseite des Schließels“

— der Graf drehte an seinem Schnurrbart, um das Lachen zu verdecken, das seine vollen Lippen kräuselte — „angeritten kam, sah ich ihn aus der Küche treten, und fragte um einen, dem ich mein Pferd anvertrauen könnte. Ich bin au fond unschuldig daran, daß er eiligt das Kaffeebrett, das er trug, auf eine Bank stellte, die Handschuhe fortschleuderte und die Lörée hinwarf, um mir beizuspringen. Ich fürchte sehr, meine Gnädigste, daß der Betreffende gar nicht mehr zum Vorschein kommen wird, da im selben Moment, wo er sich mir dienstfertig erwies, eine Kuh im Nebenstall jämmerlich zu brüllen anfing. „Glei', glei' komm' i, Lisi! Du arm's Häscherl du!“ tröstete der Bursh; und kaum hatte er mein Pferd untergebracht, so sah ich ihn, Weste und Halsstuch wegwerfend, zu der Behaglichen hineinstürzen. Horchen Sie hin, meine Gnädigste . . . Sie hören das Brüllen bis hierher! Lassen Sie der Leidenden den Tröster und Helfer, und gestatten Sie mir, hier seinen Platz auszufüllen. Wer den Damen so gerne dient, wie ich, dem fällt es nicht schwer, sie einmal auch mit Kaffee zu bedienen.“

Alle gingen sogleich auf den scherzhaften Ton des Grafen ein. Tante Veronika lachte am herzlichsten darüber. Clementine erbat sich die Erlaubnis, den Kaffee einzuschmecken, den der Graf — er ließ es sich nicht nehmen — eine Serviette über dem Arm, wirklich aus der Küche herauftrug. Der Göttertrank war etwas schwach: die Cichorie, wenn nicht gar gebrannte gelbe Rüben, schmeckte herzhast vor; aber Butter und Walderdbeeren, Birnen und Äpfel und das wohlgelungene frische Milchbrot mundeten vortrefflich.

Tante Veronika liebte Anekdoten sehr, besonders wenn Kaiser Franz, der ihre einzige stille Liebe gewesen, deren Held war. So leichtes Gespräch löste bald alle Zungen; selbst Herr von Sereley, der sich übrigens mit Tante Veronika vortrefflich verstand, rückte mit einigen „Franzengeschichten“ heraus.

* * *

Die Wagen waren erst um acht Uhr befohlen. Man wollte im Mondenschein heimfahren, hatte also Zeit, im Walde umherzustricken. Nur vom Zeichnen war keine Rede mehr. Paarweise wanderte man in dem grünen Gehege herum. Tante Veronika mit Herrn von Sereley; Feld- und Stallwirtschaft war der Inhalt ihres Gespräches. Tante Abda mit Frau von Sereley; sie wurden nie fertig, mit allem, was sie zu sagen hatten. Irene mit Elsa; Vater Rübenzahl und seine Berggeister gingen mit ihnen. Für Clementine blieben zwei Ritter; wenn je, so zeigte sie heute, wie weit sie es in der Kunst gebracht, beide zu fesseln und spielend über alles fortzubuschen, was den Einen auf Kosten des Andern hätte ermuntern oder herabstimmen können. (Fortsetzung folgt.)

für's Haus.

Mittel gegen Verbrennungen und Verbrühungen. Man bereitet aus Hafermehl und ungeschmolzenem Schweinesett einen Brei, streicht denselben auf ein Stück Leinwand und legt ihn so auf die wunde Stelle, die Blasenbildung wird dadurch verhindert, der Schmerz beseitigt und die Heilung befördert. Oder man schabe gewöhnliche Hausseife, mache mit Wasser einen Brei davon, streiche ihn dick auf ein Stück Leinwand und verbinde damit die Brandwunde. Dieses einfache und billige Hausmittel bringt rasche Erleichterung. Läßt der Schmerz nicht nach, so wird der Verband vorsichtig erneuert. Zeitig angewendet, verhindert dieses Mittel Blasenbildung. Ist die Verbrennung tiefer und ist ein großer Teil des Hautgewebes zerstört, so fügt man der Seife noch etwas Arnikatinktur bei, die in jeder kleinen Hausapotheke vertreten sein sollte. Werden Brandwunden so bis zur Ankunft des Arztes behandelt, so ist wenigstens keine Zeit verloren.

Reinigen von Silber. Wir erproben den Stahl der Messerlinge damit, daß wir ihn anhauchen; bei schnellem Verschwinden des Hauches schließen wir auf gute Qualität. In der That ist es ein Zeichen von reinem, geläutertem Metall. Derselben Erscheinung begegnen wir beim Putzen silberner oder andern glänzenden Gegenständen. Verschwindet der Hauch auf denselben nur langsam, so ist das ein Beweis, daß noch unreine Teile darauf sind, sei es von anhaftendem

Schmutz oder auch von den angewandten, oft gesundheitschädlichen Fußmitteln. Bei allen Anwendungen, von Kreide mit Spiritus, Salmiakgeist, Silberseifen, oder Puzpomade ist gründliches Nachputzen und Reiben die Hauptsache.

Garten.

Abtritt-Dünger eignet sich für alle Pflanzen des Gemüsegartens, Spargeln, Blumenkohl, Erbsen, Artischocken, Kopfsalat, Knollsellerie, Zwiebeln, Kohlraben, Mohrbarber. Es ist auch gut, denselben während des Winters auf die für Gemüse bestimmten Beete zu bringen. Auch bei Ananas wird er mit Erfolg verwendet, während die so gedüngten Erdbeeren mehr Blätter als Früchte bilden.

Die Vermehrung der Blattbegonien vollzieht sich auf sehr interessante Weise, die die Aufmerksamkeit des Blumenfreundes in hohem Grade erregt. Von einem Blatte dieser Begonien kürzt man den Stengel bis auf 1 Centimeter, dann macht man an allen Stellen wo sich zwei Blattrippen begegnen einen Einschnitt und legt das Blatt auf einen mit Sand und Komposterde gefüllten Topf, drückt die eingesechnittenen Stellen an die Erde und beschwert sie mit kleinen Steinchen. Den stehen gebliebenen Stiel senkt man in die Erde und hält diese gut feucht. Bald werden sich an den Blattstängelgründen, sowie an den Einschnitten eine Anzahl Knospen zeigen und nach unten bilden sich die Wurzeln aus. So erzieht man in kurzer Zeit kleine Pflanzen, die man, wenn sie etwas größer sind, einzeln in Töpfe setzt.

Küche.

Grüne Erbsen (Schoten) zu trocknen. Man gibt die Schotenkerne nach dem Auskühlen in eine Schüssel, in der sie eingesalzen an einer warmen Stelle stehen müssen, bis sie schweichen. Dann wird ein Liter kochendes Wasser darauf gegossen und darauf stehen gelassen, bis es erkaltet ist. Sodann gießt man das Wasser durch ein Haarsieb ab, schüttet die Erbsen auf ein reines leinenes Tuch und läßt sie in nicht zu scharfer Sonne trocknen, wobei man sie öfters umlegen muß. Ganz trocken verwahrt man sie am besten in Blechbüchsen.

Gries-(Grüße)-Kuchen. Uebrig gebliebener, festgewordener Griesbrei läßt sich auch zu Kuchen verwenden. Je fester er ausgekocht war, um so weniger Eier erfordert er. Man wiegt den Brei ab, um die Zulage zu berechnen, verlüßt denselben nach Belieben, fügt ihm $\frac{3}{4}$ geriebene süße Mandeln und je nach Bedarf 2—3 Eier auf 100 Gramm und als Würze Citronen- oder Vanillezucker oder nach Belieben auch Zimmpulver bei. Das Eigelb wird schaumig gerührt, das Weiße zu Schnee geschlagen, zugegeben. Scheint die Masse zu dünn, so rührt man noch etwas Feinmehl ein. Die Form wird gut geschmiert und durchgehends mit Griesmehl ausgestreut. Man backt langsam in mäßiger Hitze. Nach Belieben kann man Weinbeeren oder Rosinen (Korinthen) beifügen.

Chokolade-Torte. $\frac{1}{4}$ Pfund (125 Gramm) Chokolade, fein gerieben, $\frac{1}{4}$ Pfund süße geriebene Mandeln, 100 Gramm feingemachter Zucker und der Schnee von vier Eiweiß werden zur feinen Masse gearbeitet, mit Mehl leicht vermengt und in mäßiger Hitze zu Kuchen gebacken. A. v. L.

Ausere Bilder.

(Der Semmerin Geheimnis.) Ob der Wilderer nicht flüchtigen Fußes da vorbei geeilt oder in der Hütte ein Versteck gesucht? trachtet der Jäger mit List und im Tone des Gehezes von der Semmerin zu erfahren. Er faßt sie fest ins Auge und läßt sie ein ganzes Kreuzfeuer von Fragen bestehen. Wohl klopft ihr unter dem Nieder faßt hörbar das Herz. Aber das Alpenmädchen hat schon manchem Sturm getrotzt und in den Wetterern nicht gebebt. Kühn steht sie vor dem finstern Manne und blickt auf ihn herab, wie der schneeige Firn drüben ins Thal hinter schaut.

Sie verrät den Geliebten mit keinem Worte, mit keinem Zucken der Wimpern. Doch geht keine Lüge über ihre Lippen; rein soll die Seele bleiben, wie der Himmel, der über die Berge sich wölbt, wie der Spiegel des Bergsees oben im Tannengrund. Heut früh, da er an die Hütte pochte, hat sie ihn beschworen, zu Thal zu steigen zu redlichem Gewerbe, abzulassen vom gefährlichen Spiel, drob ihn die Menschen ächten, der Herrgott im Himmel bestraft und ihr gebietet, ihn aus dem Herzen zu bannen. Er hat es geschworen, — er ist nicht mehr der Wilderer, nachdem der Jäger spürt.

Öffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 24. Die Blumenblätter der weißen Lilie werden in Olivenöl gelegt und dienen, nach dem Verwelken auf Quetschungen, Geschwüren gelegt, als vorzügliches Heilmittel.

Auf Frage 24. Aus den Pflanzenteilen der weißen Lilie werden verschiedene Heilmittel bereitet; so aus den Blütenblättern ein lindernendes Öl für Brandwunden und Wespenstiche. Dazu nehme man feines Salatöl in eine Flasche, lege die Blütenblätter hinein und stelle die Flasche zum Destillieren an die Sonne. Dieses Öl läßt sich jahrelang aufbewahren.

Eine andere Art: Nachdem die Flasche mit Öl und Blüten gefüllt ist, deckt man dieselbe mit einem durchstochenen Papier und bewahrt sie an einem kühlen Orte auf.

Beim Gebrauch lege man einige Blätter mit dem darin befindlichen Öl auf die Wunde und erneuert den Verband morgens und abends.

Aus der zwiebelartigen Wurzel bereite man eine Salbe, die bei sonnenverbrannter Haut angewendet wird. Die Zwiebel wird in heißer Asche gebraten und mit 125 Gramm gestoßenem Kandiszucker zu einer Salbe verarbeitet.

Zum Vertreiben von Muzeln bereitet man folgende Salbe: Den Saft der Lilienzwiebel vermischt man mit dem gleichen Quantum Saft der Kochzwiebel, ebenso viel Honig und halb so viel Wachs. Die Mischung wird in einem irdenen Gefäß über Feuer gestellt bis das Wachs geschmolzen ist. Nachher wird die Salbe gerührt bis sie kalt ist. Die Muzeln werden vor dem Schlafengehen eingerieben.

Die Zwiebel in Wein gekocht und drei Tage auf die Hühneraugen gelegt vertreibt dieselben. S. A.

Ärztlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 7. Sie scheinen an einer ziemlich schweren Form von Neurasthenie zu leiden, die zwar nicht unheilbar aber doch schwer heilbar ist. Sie selbst können sich am meisten helfen, indem Sie sich mit aller Gewalt zwingen auf andere Gedanken zu kommen und dem Angstgefühl nicht nachzugeben. Um ihnen aber wirklich raten und helfen zu können müßte ich mehr von Ihnen und Ihrem Zustande wissen und bitte Sie daher, mir genauere Angaben über ihr Alter, Gesundheit etc. geben. Um die Sache gründlich zu behandeln müßte ich mehr Raum beanspruchen als mir zu Gebote steht.

Dr. Marie von Esilo, Schönenwerd (Solothurn).

Auf Frage 7. In Beantwortung Ihrer Frage teile ich Ihnen gerne mit, daß ich von diesem schrecklichen Leiden auch heimgejocht wurde und zwar auch beim 6. Kinde. Geholfen wurde mir durch allabendliche Ganzwäsungen mit Essig und Wasser, System Kneipp ohne Abtrocknen. Nachher sofort ins Bett. Im übrigen verbannen Sie so gut als möglich alle schweren Gedanken, ergeben Sie sich ganz dem Willen Gottes, so wird Ihnen auch geholfen werden, was von Herzen es wünscht eine Abonnentin in U.

Der heutigen Nummer liegt die Beilage „**Modelbilder mit Schnittmuster**“ bei.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Okic's Wörishofener Tormentill-Seife und Tormentill-Crème.

Zwei Präparate aus der alten Heilwurzel, der Tormentillwurzel, Okic's Wörishofener Tormentill-Crème und Okic's Wörishofener Tormentill-Seife, haben in den letzten Jahren berechtigtes Aufsehen erregt und wegen ihrer milden, zuverlässigen Wirkung immer weitere Verbreitung als sehr beliebte Volksmittel gefunden. Vor Jahrhunderten war der Ruf der Tormentillwurzel als Heilmittel bei Wunden, Ausschlägen, Flechten, Geschwüren, Entzündungen etc. ein weitverbreiteter. Leider hatte die moderne Medizin, als sie Mitte vorigen Jahrhunderts sich ganz der Chemie in die Arme warf, mit so vielen andern Heilpflanzen auch die Tormentille aus dem Arzneischatz gestrichen. Der verstorbene Herr Prälat Seb. Kneipp in Wörishofen hat durch seinen Namen und seine Erfolge auch die Tormentillwurzel wieder aus der Vergessenheit gezogen. Seitdem die Anwendung der Wurzel durch Einführung oben genannter Präparate eine einfache und bequeme geworden ist, wendet sich die Gunst des Publikums gerade diesem altbewährtesten Heilmittel wieder zu. Zahlreiche Atteste von Ärzten und Laien bezeugen die zuverlässige Wirksamkeit der Seife und Crème. Vor den meisten andern zu ähnlichen Zwecken angepriesenen Seifen und Salben haben Tormentill-Seife und Tormentill-Crème den großen Vorzug, absolut ungiftig und unschädlich zu sein, weshalb ihr Gebrauch besonders bei Pflege der Kinder sehr zu empfehlen ist.

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem

Zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-Konerven.



Jeder gut beschließbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig.

Praktischer, neu patentierter Verschluss, der ohne Unterschied für alle Gläsergrößen verwendbar ist.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen.

Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko.

C. Schildknecht-Cobler,
St. Gallen.

303

(7812)

Telephon Nr. 685.

Modell 1899. + Patent 18516.

Zahlreiche, amtlich beglaubigte, private und ärztliche Atteste bescheinigen, daß Dr. med. **Woerlein's** (620)

Magentrank

das wirksamste Mittel gegen alle Magenleiden und dessen Folgen ist, nämlich Magenkrämpfe, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Magenbrud, schlechte Verdauung, Verstopfung, Hämorrhoiden, Kopfschmerz. Bis jetzt unübertroffen. — Preis Fr. 1.50, 2.50, 4.50 per Flacon.

Nur echt mit vollem Namenszug und Schutzmarke: 3660⁶²

Dr. Woerlein, praktischer Arzt.

Ferner nach dessen Vorschrift:

Diät-Thee's, glänzend bewährt bei:

- Asthma und Lungenleiden Fr. 1. —
- Epilepsie und Nervenleiden " 1.20
- Rheumatismus und Gicht " 1.20
- Wassersucht " 1.20
- Mutreinigungsthee " 1.20
- Kräuter-Brustthee " 1.20

Erhältlich in der **Hirsch-Apothete, Solothurn.**

St. Anna,
die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von J. B. Zürcher.
(Mit erzbischöfll. Approbation.)
*

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.

Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den

Verlag der Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn

übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rot- schnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Es empfiehlt sich höchlichst Obiger Verlag

Linoleum

in allen Breiten bis 366 cm.

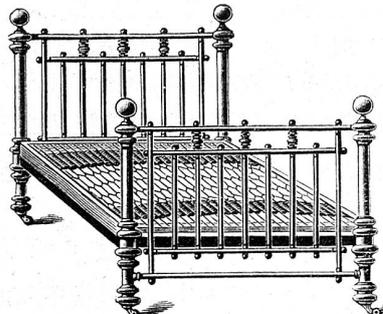
Inlaid Granit-, Moiré-, Blumen- und Plattenmustern, unverwischbare durchgehende Dessins.

Cork uni und bedruckt, sehr warm und schalldämpfend.

Lincrusta moderne, feinste Wandbekleidung ...

Grösste Auswahl! — Billigste Preise!

Witwe Jean von Däniken
(122^o) Solothurn. 388



Die Stahl-Springfeder-Matratze



hat sich von allen Systemen als das vollkommenste bewährt. Sie besitzt eine **vorzüglich regulierte Elasticität**, wie sie keine andere Matratze aufweisen kann, **entspricht allen Anforderungen der Hygiene** und ist von unbegrenzter Dauerhaftigkeit. — Zahlreiche Referenzen. — Prospektus, sowie auch Album über (Za. 1644 g) (4924)

Eiserne u. Messing-Bettstellen

von besonders feiner Ausführung, versendet auf Verlangen der Fabrikant:

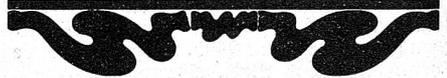
H. HESS, Pilgersteg-Rüti (Kt. Zürich).

Inserate welche für die laufende Nummer bestimmt sind, müssen jeweilen bis spätestens Donnerstags morgens in der Expedition abgegeben werden.



Ein kathol. Mädchen

aus guter Familie, das auch etwas vom Kochen versteht, **findet** bei hohem Lohn Stelle, unter Zusicherung guter Behandlung. Wo sagt die Exped. d. Blattes. (922)



MISSION.

Töchter aus guten Familien, welche sich dem Dienste des göttl. Herzens weihen wollen, finden Aufnahme bei den Carmeliten, Dienerinnen vom göttl. Herzen Jesu. (4312)

Adr.: Josefsheim St. Anna, Tilburg, Holland.



(Za. 1513 g)

(4104 13)

Beschreibung der beiliegenden Schnitttafel.

Die Schnitttafel enthält sämtliche Schnittteile in natürlicher Größe für die Blousetaille mit Herrenfagon von Abbildung 1, sowie für das Bolero, Abbildung 2. Beide Schnitte bestehend aus Futter und Oberstoff hergestellt und an den fertigen Rücken gesetzt. Im Futtervorderteil sind die Abnäher zusammen zu nähen und in der vorderen Mitte Hacken und Desen



sind für 48 cm halber Oberweite bestimmt. Der Schnitt für die Futtertaille der Abbildung 1 ist durch die Figuren 1 bis 4 gegeben. Bei der Bearbeitung sind nun zunächst die Teile Figur 3 und 4 aus Futterstoff zusammenzufügen und der Oberstoffrücken glatt darüber zu spannen. Figur 2 wird für sich

anzubringen. Das Lagerteil wird, wenn kein Chemisett getragen wird, dem rechten Futtervorderteil aufgenäht, dem linken mit dem Stehtragen übergehakt. Im Oberstoffvorderteil ist zunächst längs der mit Faltenbruch bezeichneten Linie (welche den Außenbruch angibt) eine nach hinten gelegte Falte zu ordnen,

deren Tiefe die feine Linie in Figur 5 angibt. Ebenso ist das Aufsetzen der Besatzborde durch feine Linie angedeutet. Die vorderen Ränder der Borderteile erhalten eine Leineneinlage bis zur Falte eingestekt, welche bis einige Centimeter hinter den Bruch dem Oberstoff aufspikirt oder durchstiept wird. Alsdann wird das die Leinwand deckende Besetzen eingefügt: dieses ist über dem Revers recht lose zu halten, damit dasselbe gut nach außen umrollen kann. Hierauf werden in den Borderteilen Knopflöcher und Knöpfe angebracht, worauf man die nun fertig vorgerichteten Borderteile dem Futter aufordnet. Im Taillenschluß ist die überflüssige Weite in lose fallende Falten zu ordnen. Der Reverskragen, Figur 7, welcher im Futter, Oberstoff und Leinen (am besten schrägschadig) zugeschnitten wird, erhält das Leinen gleichfalls auf den Unterkragen pikirt oder durchstiept. Beim Aufsetzen ist derselbe an der markierten Stelle gut zu dehnen. Die Taille kann unter oder über dem Rock getragen werden, nur ist dieselbe im letzteren Falle entsprechend zu kürzen. Den Abschluß bildet der geschweifte mit Leinen gesteierte Gürtel 10. Für den Ärmel wird zunächst der Futterärmel zusammengenäht. Alsdann wird im Oberstoffärmel die innere Ärmelnäht ausgeführt. Am untern Rande wird Futter- und Oberstoffärmel gemeinsam in das Ärmelbündchen, Figur 14, gefaßt. Am oberen Rande ist die überflüssige Weite leicht einzuhalten.

Den Schnitt für das Bolero, Abbildung 2, geben die Figuren 15 bis 21, wovon die Figuren 15 bis 17 die Rumpfteile darstellen. Diese erhalten am besten ein genau dem Schnitt entsprechendes Zwischenfutter, welches für sich bestehend zusammengenäht wird. Im Leinen werden die Nähte durch Kreuzstiche verbunden. Das Fächchen ist mit Rückennäht, wodurch ein besserer Anschluß in die Taille erzielt wird. In den Borderteilen wird die Leinwand bis etwas hinter den Reversbruch aufspikirt, welche bis zu den Brustausnäheren mit dem Besetzen aus Taftseide gedeckt wird. Dieses ist in ersichtlicher Weise zu durch-

stiepen. Alsdann wird das Futter den einzelnen Teilen einstaffiert. Für den Stehkragen ist zunächst der Unterkragen, Figur 18, aus Futter und Leinen dem Fächchen aufzusetzen, worauf derselbe mit dem Sammtkragen, Figur 19, gedeckt wird. Dieser tritt am unteren Rand, wie die Abbildung zeigt, auf die Borderteile. Beim Zusammennähen beider Ärmelteile ist der Oberärmel am Ellenbogen leicht einzuhalten. Soll das Fächchen geschlossen getragen werden, so sind längs der Außenkonturen der Borderteile Schnurflügel anzubringen und korrespondierend mit denselben werden Knöpfe auf die Borderteile gefest.

Im Anschluß an die Schnittafelbeschreibung lassen wir die Beschreibung der im kleinen Maßstabe gebrachten Röcke folgen. Mit Figur 1 und 2 bringen wir die Vorlage für einen dreiteiligen modernen Promenadenrock, welcher hinten ohne Falten in den Bund gefaßt werden kann. Beide Röcke entsprechen einer Hüftweite von 108 Centimeter, einer Rocklänge von 104 Centimeter und einer Taillenweite von 64 Centimeter. Um sich diesen Rock in natürliche Größe zu übertragen, ist es notwendig, ein entsprechend großes Stück Papier zur Hand zu haben, auf welches man den Schnitt mit Hilfe des rechten Winkels überträgt und zwar sind sämtliche Punkte von a aus abzumessen, nur für die hintere Kante der einzelnen Rockbahnen wird vom unteren Winkel nach oben gemessen.

Der zweite Rockschnitt, Figur 3, 4 und 5, gibt den Schnitt für einen 5-Bahnenrock, hinten mit gegenseitiger Falte. Auch hierbei sind beim Übertragen der einzelnen Teile die Punkte immer von a aus festzustellen. Will man sich Zeit und Mühe des Aufstellens auf Papier ersparen, so kann man auch die einzelnen Teile beider Röcke gleich auf den Stoff mit Kreide übertragen, nur muß man sich dann vorher überzeugen, daß die Maße mit denen der Figur übereinstimmen. Nähte und Einschläge sind natürlich überall extra zuzugeben.



Berner Leinen Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen. Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: Brautaussteuern Muster franko. Billige Preise. 372 (115°)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Anzeige!

Unser **Sommerausverkauf** in wollenen und baumwollenen

Damenkleider-Stoffen

sowie in

Herrenkleider-Stoffen

hat begonnen. (82°)

Schönste Auswahl — Sehr billig.

Ebenso reduzierte Preise für

Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion.

Stoffmuster franko. — Kataloge gratis



**Wormann
Söhne**

— BASEL —
Aeltestes Versandgeschäft

Eine Person

die gut kochen kann, in eine angesehene kleine Familie in Luzern. Gute Behandlung, Lohn nach Uebereinkunft. (94a)

Anfragen unter Chiffre **Z. G.** sind bei der Exped. d. Blattes abzugeben.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

**Chemische Waschanstalt
und Kleiderfärberei**
Terlinden & Co.

vormals (45a)

H. HINTERMEISTER

in Küsnacht-Zürich

werden in **kürzester Frist** sorgfältig effektiert und re-tourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung

Filialen u. Dépôts in allen grössern Städten u. Ortschaften der Schweiz.

In einer **Privatpension** am Aegerisee könnten auf Mitte August noch einige

Pensionnaires

(Erwachsene und Kinder) aufgenommen werden. Gute bürgerl. Kost, geräumige, helle Zimmer, mit schöner Aussicht auf Gebirge, Wald in der Nähe. — Pensionspreis billig. Adresse durch die Exp. d. Bl. (93)

Zum Heilen von Wunden, Wundsein der Kinder, Geschwüren, **Fusschweiss**, **Fussbrennen, wunden, schmerzenden Füßen, Wolf** etc., rauher, aufgesprungener Haut und Lippen, entzündeten Augenlidern, Ausschlägen aller Art, **Haemorrhoiden** gibt es nichts besseres als die absolut un-giftige und reizlose (5)

Okies Wörishofener

Tormentill-Crème.

Preis 60 Cts. die Tube; Fr. 1.20 die Glas-dose in Apotheken und Droguerien. 9

F. Reinger-Bruder, Basel.



Ceylon-Thee

sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar per engl. Pfd p. 1/2 kg
Orange Pekoe Fr. 4.50 Fr. 5. —
Broken Pekoe " 3.60 " 4. —
Pekoe " — " " 3.60
Pekoe Souchong " — " " 3.40

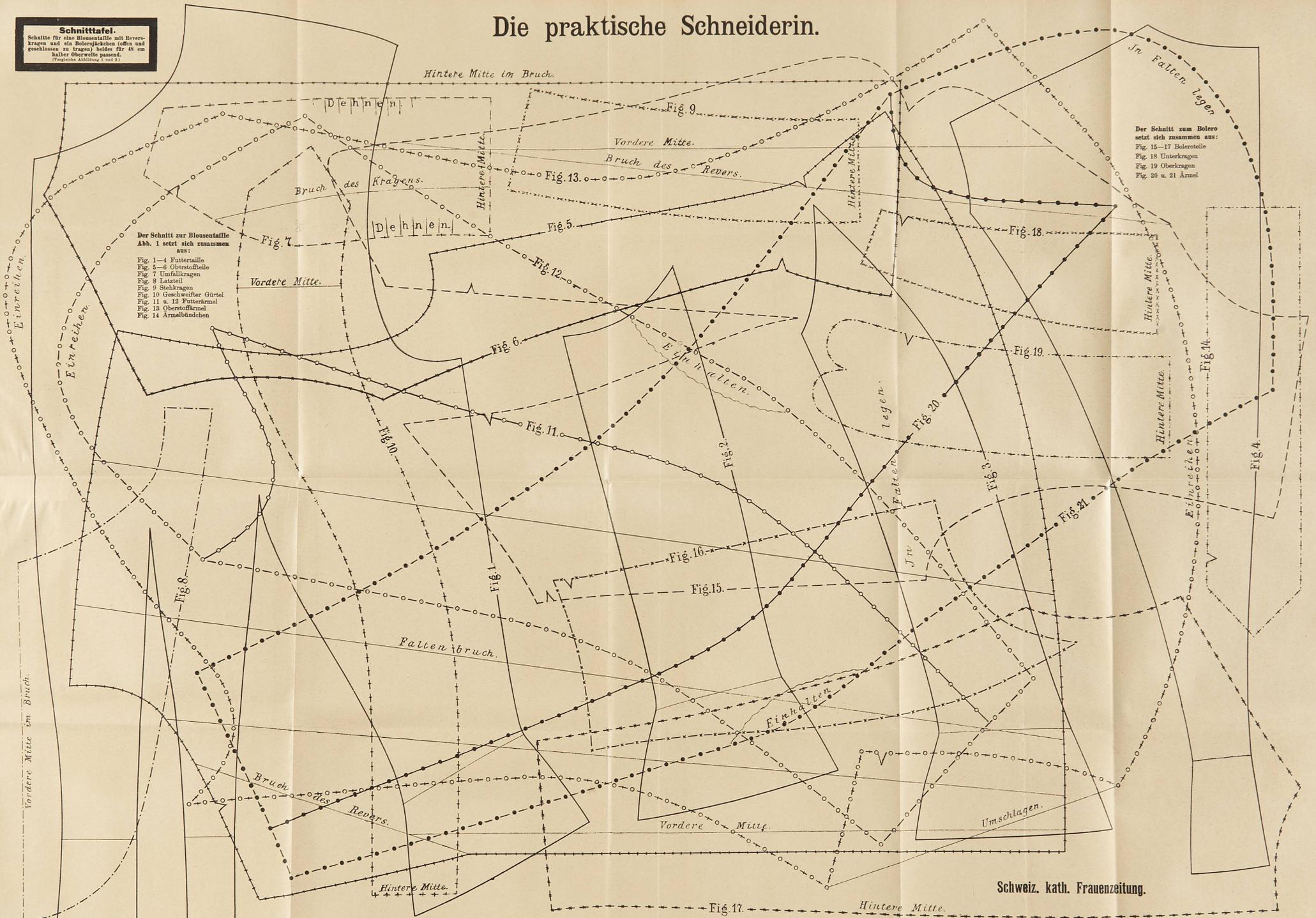
China-Thee beste Qualität.

China Souchong Fr. 3.60 per 1/2 kg
Kongou 3.60
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. — Muster kostenfrei. —

Carl Osswald, Winterthur.

Die praktische Schneiderin.

Schnitttafel.
 Schnitte für eine Blousentaille mit Revers-
 kragen und ein Bolerojacketten (offen und
 geschlossen zu tragen) sollen für 48 cm
 halber Oberweite passen.
 (Taschen Abbildung 1 und 2.)



Der Schnitt zur Blousentaille
 Abb. 1 setzt sich zusammen
 aus:
 Fig. 1-4 Futterteile
 Fig. 5-6 Oberstoffteile
 Fig. 7 Umfallkragen
 Fig. 8 Latzteil
 Fig. 9 Stehkragen
 Fig. 10 Geschwörter Gürtel
 Fig. 11 u. 12 Futterärmel
 Fig. 13 Oberstoffärmel
 Fig. 14 Ärmelbündchen

Der Schnitt zum Bolero
 setzt sich zusammen aus:
 Fig. 15-17 Boleroziele
 Fig. 18 Unterkragen
 Fig. 19 Oberkragen
 Fig. 20 u. 21 Ärmel